

Eph.
632 m.



(Dritter Jahrgang.)

Redigirt von **Eduard Maria Dettinger.**

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen, jährlicher Pränumerationspreis: 5 $\frac{1}{3}$ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

Treurige geschiedenis *).

Laatst is om middernacht ontwaakt Een dapper Generaal; Dien heeft een droom verschrikt gemaakt, Veroorzaakt angst en kwaal.	Hy had in 't schriklykst oorlogsvuur Gesiddert noch gebeefd. Wat is 't dan dat hem op dit uur Zo zeer beangstigd heeft?
Hy stond in 't leven onverwrikt By allerley gevaar; Doch is hey door een droom verschrikt, Een droom hochst zonderbaar!	Was 't oorlog, pest, of hongersnood? Was 't brand of hulpgeschrei? Was 't hoogverraad, of moord en dood? Was 't bloed'ge muitery?
Wat droomde dan die generaal? Waardoor is hy ontwaakt? Wat heeft heem zulken grooten kwaal, En zoo veel angst gemaakt?	Hy droomde, ach, het was enorm! Dat in 't geheele hêer Bekwame iedre uniform Twee — ja twee — knopen meer!

Geschichte der französischen Moden,
von Heinrich III. bis auf unsere Zeit.
Von E. Guido.

Die Geschichte der Mode in Frankreich würde Stoff zu einem weit belehrenderen Buche geben, als man bei einer oberflächlichen Betrachtung glauben sollte. Herr von Buffon, gleich zierlich im Styl, wie in seinem Aeußeren, hätte schreiben müssen: »das Kleid macht den Menschen!«

Es sollte uns nicht schwer fallen, die Wahrheit dieser Behauptung darzuthun; wir könnten zurückgehen bis zur Zeit der Sündfluth — einer sehr nackten Periode, die auf die Erfindung der Paletots keinen Anspruch macht. Wir für unsern Theil wollen uns begnügen, mit der unter Heinrich III. herrschenden Mode zu beginnen.

Betrachten Sie gefälligst jenen Mignon. Er trägt ein sammtenes Wamms, einen Mantel von Atlas, eine gestreifte Halskrause und — Ohr-
ringe. Wer erkennt in diesem Herrn nicht augenblicklich eines jener weibi-

*) Baron von Meuten in Amsterdam, der in Kurzem eine holländische Uebersetzung von den Gedichten Hoffmanns von Fallersleben herauszugeben gedenkt, hat die Freundlichkeit gehabt, uns eine Probe daraus mitzutheilen. Die Uebersetzung ist äußerst gelungen und überraschend treu.
E. M. D.

schen Subjekte, die dem französischen Hofe die ganze Ueppigkeit Italiens eingeimpft haben?



Und was sagen Sie zu dem nachfolgenden Kopfsputz? Sähe man nichts weiter als diesen, man würde den mittlern Herrn vermuthlich für eine Dame halten.



Unter Ludwig XIII. will der französische Stutzer mit all' jenem italienischen Flitter nichts mehr zu schaffen haben. Er liebt langes Haar, trägt einen ungeheuren grauen Filz, der, eber ein Sonnenschirm als ein Hut, mit einer langen, rothen Feder geschmückt ist; er biegt seinen Schnauzbart eben so kühn wie stolz in die Höhe und läßt sich nie ohne Stoßdegen und Sporenstiefel sehen. (Siehe Seite 1139.)

Er hält sich jeden Augenblick fertig, seinen Mann zu tödten und in der nächsten Minute sein Pferd zu besteigen. Denn mit dem Cardinal von Richelieu war unter gewissen Umständen nicht gut Kirschen essen.



Sie werden Mühe haben, unten in den stolzen Köpfen der „Frondeurs“ die Söhne der Lieblinge Heinrichs III. zu erkennen. Hätte aber die Mode des Tages diesen jungen Herren nur Wämmsen von Sammet angelegt,



so würden die Kriege der „Fronde“ kaum zwei Monate gewährt haben.

Ein mit weißer Seide gefütterter Mantel mag sich recht hübsch auf Bällen ausnehmen; aber für das Leben im Felde taugt er keinen Dreier. Selbst bei unseren traurigen Costümen wäre die ganze Julirevolution vielleicht zu Wasser geworden, hätte es drei Tage geregnet.



Aber das Jahrhundert Ludwigs XIV. sollte sich durch Etikette und Aufwand auszeichnen. Wie wäre dies möglich gewesen, hätten die Herren und Damen vom Hofe unglücklicher Weise keine Lust gehabt, vom Scheitel bis zur Zehe und umgekehrt in Gold zu glänzen. Und glänzen mußte Alles während dieser brillanten Periode. Selbst die Perücken waren — brillant!



Seit dem Augenblicke, wo Ludwig XIV. als Sonne aufging, konnten die Prinzen und Herzöge nichts Geschiedteres thun, als ebenfalls zwar kleinere, aber nicht weniger glänzende Sterne vorzustellen. Man steige hinunter bis zu den Marquisen: jede Dame war ein wahrhaftiger Komet, dessen Schweif ein kleiner, von oben bis unten in Gold versteckter Negerbursche schleppte.

Unter Ludwig XV. verlor der Kopfsputz wie das Costüme von seiner Weite. Man machte die fatale Bemerkung, daß Banketts bei Tage und wüste Orgien bei Nacht das Grauerwerden der Haare nicht verhinderten, und mußte deshalb die Schwachheiten der Natur — nämlich einzelne oder zu Duzenden erscheinende Silberhärchen — mindestens zu verstecken suchen. Man erfand den Puder. Von nun an durfte kein Mann unter sechzig Jahren sein zwanzigstes Lebensjahr überschreiten.



Da die verheiratheten Damen ziemlich oft Visiten in die Stadt machen mußten, adoptirten sie fast ohne Ausnahme die weite Kapuze. Diese hatte unter Anderem die nützliche Eigenschaft, das Gesicht der Damen, wenn die Umstände es erheischen sollten, selbst dem schärfsten Auge unzugänglich zu machen. (Siehe Seite 1142.)



Als man mit dergleichen geschiedten Erfindungen einmal im Zuge war, lag auch ein höherer und schlankerer Wuchs, eine wespenähnlichere Taille und dergleichen nicht mehr im Bereiche der Unmöglichkeit. Man erfand rothe und weiße Schminke, Schönplästerchen, hohe Absätze und falsche Hüften. Kurz, an den Damen jener Periode war blutwenig echt — am wenigsten ihre Tugend.

Ludwig XVI. besteigt den Thron. Der Kampf der französischen Ideen mit den englischen, dessen Beginn in diese Epoche fällt, zeigt sich zuerst in der Frage, ob das Kleid einen französischen oder englischen Zuschnitt haben müsse. Selbst die Damen spalten sich in zwei Hälften:



Die Einen geben dem einfachen Hut à la Grandisson den Vorzug, die Andern entscheiden sich für die hoffärtigen weißen Federn, die letzten Spuren einer längst zu Grabe getragenen Aristokratie.

Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß sich in dem eleganten Kleide am Hofe damals ein Geschmack offenbarte, den seit fünfzig Jahren kein Kleiderkünstler wieder aufgefunden hat.



Das habit à la française, welches Humann und die übrigen Gesetzgeber der Mode in neuerer Zeit vom Tode aufzuwecken versuchten, besitzt freilich denselben gefälligen Zuschnitt, wie im Jahre 1780; der Stoff von Elbeuf und Sedan aber vermag sich mit dem prächtigen Lyoner Sammet, mit noch prächtigerem Besatz bereichert, vielleicht noch weniger zu messen, als der Stoff zu modernen Messias-Schöpfungen mit einer einzigen Idee von Shakespeare.

(Schluß folgt.)

Molière's Denkmal.

Der Gedanke, dem classischen Lustspielsdichter Molière, dem Aristophanes der neueren Zeit, ein Denkmal zu errichten, wurde zuerst von dem Schauspieler Regnier angeregt und fand allgemeine Theilnahme und Unterstützung. Eine National-Subscription, zu der, auf den Vortrag des Ministers Duchatel, die Kammern eine beträchtliche Summe bewilligten, deckte bald alle, 178,000 Francs betragende Kosten und der Bau wurde Herrn Bisconti, die Ausführung der Statue Molière's Herrn Seurre, und die der beiden Musen zu seiner Seite Herrn Pradier übertragen. Das Denkmal ist im Style Ludwigs XIV.; in einem Tempel sitzt Molière im Costüme seiner Zeit, neben ihm stehen zwei Musen mit dem Verzeichniß seiner Werke. Am 15. Januar d. J. fand die feierliche Einweihung des Denkmals statt. Das demselben gegenüberstehende Haus, in welchem Molière gestorben ist, und welches auf einer schwarzen Marmortafel eine darauf bezügliche Inschrift in goldenen Buchstaben trägt, war für die Feier in seinen drei unteren Stockwerken von Außen mit purpursfarbigen Sammet-Draperien mit goldenen Franzen geschmückt worden. Alle Fenster der umliegenden Häuser waren zu hohen

Preisen vermietet; in dem gegenüberliegenden Hause hatte man die Fenster (58), das Stück zu 100 Francs, an einen Spekulant vergeben. — Um 12 Uhr kam der Zug vom Théâtre français herauf; die Nationalgarde des Bezirks mit ihrer Musik eröffnete ihn; ihr folgten der Seine-Präfekt, Graf von Rambuteau, der Stadtrath, die Schauspieler des Théâtre français, die Gesellschaft der Schriftsteller, die andern Theater u. s. w. Eine Abtheilung der Nationalgarde schloß den Zug. Im Augenblick der Ankunft des Zuges fielen die verhüllenden Decken des Denkmals. Die erste Rede sprach der Seine-Präfekt im Namen der Stadt; ihm folgte Herr Etienne im Namen der französischen Akademie, dann der Schauspieler Samson im Namen des Théâtre français und zuletzt der Deputirte Arago im Namen der Commission des Denkmals. Hierauf legte der Präfekt eine Büchse mit der Medaille des Denkmals, Molière's Werken und seiner Lebensgeschichte in das Denkmal, welche eingemauert wurde. In diesem Augenblick erschien unter allgemeinem Jubel auf Molière's Haupt ein grüner Lorbeerkranz. Ähnliche Kränze wurden dann zu den Füßen der Statue niedergelegt, und zwar von Herrn Etienne im Namen der Akademie, von Herrn Mignet im Namen der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, von Herrn Halévy für die Akademie der schönen Künste, von Herrn Arago für die Commission, von dem Baron Taylor für die Schauspieler-Gesellschaften, von Herrn Liadières für die dramatischen Dichter, von Herrn Biennet für die Gesellschaft der Schriftsteller und von Herrn Samson für das Théâtre français. Hierauf begab sich der Zug nach dem Théâtre français zurück, wo Abends vor einem gedrängt vollen Hause Molière's „Tartuffe“ und der „Malade imaginaire“ gegeben und am Schlusse Louise Collets schönes Gedicht vorgelesen wurde.

In Bezug auf die Einweihung dieses Denkmals sagt Jules Janin: Es ist zum Erstaunen, wie viele Städte seit wenig Jahren mit einander gewetteifert haben, ihre schönste Zierde, ihren höchsten Schmuck, in dem Andenken eines jener großen Geister zu suchen, die sich wie Riesen über das Menschengeschlecht erheben. In ganz Frankreich — zu Cambrai, Dijon, Meaux, Bordeaux, Marseille, Périgueux, Feurs — erheben sich die triumphirenden Denkmäler eines Fénelon, Bossuet, Buffon, Montesquieu, Montaigne, Combes; Lyon hat einen gleichen Tribut an seinen Wohlthäter Jacquart abzutragen; Chateau-Thierry beugt sich vor den Schatten Lafontaine's, La Ferté-Milon ehrt Racine; Malherbe finden wir zu Caen, Corneille zu Rouen; Clermont rühmt sich Pascals; Gutenbergs Statue ziert Strasburg; auch Cuvier wie Duguesclin haben bereits ihre Piedestale bestiegen. Ueberall sieht man das Talent, den Muth und die Tapferkeit anerkannt. Als einem der letzteren unter so viel großen Männern ist Molière dieser Tribut der öffentlichen Anerkennung und der schönen Künste geworden. Aber wenn gleich spät, wird die dem Dichter gezollte Huldigung doch deshalb nicht weniger seiner Popularität und seines Geistes würdig sein. Wo gäbe es überdies ein Denkmal, dem gleich, das Molière sich selbst errichtet hat? Es ist unvergänglicher als Erz; selbst die Zeit hat keine Gewalt über dasselbe und kein Rost kann es schwärzen. Dieses Denkmal ist Molière's Theater — in der That ein seltenes und bewundernswerthes Monument, das in keiner andern Literatur der Welt seines Gleichen hat. Es ist reicher, als bestände es aus massivem Golde — kostbarer, als wäre es aus Diamanten zusammengesetzt. Es ist ein Amalgam aus den Lastern und Lächerlichkeiten, der Weisheit und Thorheit des menschlichen Geschlechts. Wunderbare Bronze, aus allen Arten der verschiedensten Metalle gebildet! Wir finden darin die ungestüme und naive Leidenschaft junger Verliebten, die hin und wieder mürrische Weisheit der Greise, die Anmuth und Koketterie junger Frauen, das vorlaute Wesen und den Muthwillen dienender Geister, die Unschuld der Kinder, die Ironie, den Geist und die Weise eines ganzen Volks. Es lebe Molière!

Zapfenstreich.

Niz. Einer der ausgezeichnetsten Landschaftsmaler Frankreichs, Jean Antoine Constantin (geb. 1757 zu Marseille), ist in einem Alter von 86 Jahren gestorben.

Mugsburg. Ein in unserer Mitte wohnender Engländer hat kürzlich berechnet, daß die „Mugsburger Allgemeine Zeitung“, wenn sie das Recht erhielte, für jede Zeile, welche andere politische Zeitungen ihr entlehnen, nur einen Pfennig einzufordern, dadurch eine jährliche Einnahme von 14,000 Thaler bekäme!!!

Berlin. Der Obermundschenck des Königs, Herr von Arnim, der Verfasser der „Reise in Griechenland und Spanien“, hat vor Kurzem Berlin verlassen, um eine Reise

nach Italien, Sicilien, Malta, Gibraltar und Tanger zu machen, und findet er daselbst Dampfschiffe, so beabsichtigt er Teneriffa und die Azoren zu besuchen.

∴ General-Lieutenant von Lossau, achtenswerth bekannt als Schriftsteller durch die „Ideale der größten Kriegshelden alter und neuer Zeit“, bearbeitet jetzt „Napoleons Kriege“, wovon der erste Band mit Karten und Plänen erschienen ist. Bewunderungswürdig ist die Frische, Lebendigkeit und Grazie der Auffassung und Darstellung, womit der 73jährige Greis diesen Gegenstand behandelt, nicht minder anzuerkennen ist die große Unparteilichkeit und Anerkennung, womit er seine Helden behandelt.

∴ Der General-Musikdirektor Meyerbeer hat definitiv seinen Abschied gefordert, indem er bei dem gegenwärtigen Zustande der Theaterdirektion seine Stellung für unmöglich hält.

∴ In der „N. Allg. Zeit.“ Nr. 11 sind folgende schmeichelhafte Beiworte dem Namen Schelling angehängt: »Und das wäre also Schelling? Dieser fade, vage, leichtsinnige, flüchtige Improvisator, dieser großsprecherische, faselnde, verworrene, träumende Springinsfeld halber Tollheiten und halber Gedanken, dieser übermüthige, unverschämte Sudler, dieser imbecille Abschreiber Fichte's, Nachtreter Kant's, Nachschwäher Herder's, dieser absolute Affe des Jahrhunderts, dieser philosophische Freibeuter und Charlatan, dieser Falschmünzer und Verschlechterer, dieser Karikator und Usurpator Hegels*).

∴ Die Erzählung „Graf Saint-Germain“ in Dettinger's diesjährigem „Narren-Almanach“ findet hier so allgemeinen Anklang und Beifall, daß überall Notizen und Ergänzungen über den mysterischen Charakter des Grafen gesammelt werden, um dieselben Herrn Dettinger mitzutheilen**).

∴ Im Verlage von Carl Klemann erscheinen sämmtliche Werke des für unsere Literatur leider nur zu früh hingeshiedenen Dichters Franz von Gaudy, herausgegeben von seinem ehrenwerthen Freunde Arthur Mueller. Der Prospekt, der Gaudy's Talent zum Dichter und Schriftsteller in das klarste Licht stellt, wird in den Herzen aller Verehrer des Verstorbenen warmen Anklang finden. Die Sammlung wird aus 20 bis 21 Bänden bestehen und Folgendes enthalten: 1) Lieder. 2) Terzinen. 3) Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen. 4) Lyrische und vermischte Gedichte. 5) Novellen und Erzählungen. 6) Kaiserlieder. 7) Portugalli; Reise- und Lebensbilder aus Italien (zum ersten Male edirt). 8) Romanzen und Balladen. 9) Desenganno. 10) Der Liebe Loos. 11) Copien des Laien. 12) Venetianische Novellen. 13) Erzählende Dichtungen. 14) Mein Römerzug, 15) Wanderers Schreibtasel. 16) Dramatisches. 17) Elegien und Epigramme. 18) Wasserrosen; Parabeln und Legenden. 19) Die allerneuesten Schicksale des Hundes Berganza. 20) Nachbildungen, Gedichte aus fremden Sprachen (meist neu und noch unedirt). 21) Was Ihr wollt? Genrebilder und Humoresken. Wir schließen diesen Vorläufer mit den Worten Muellers: »Möge nun die allgemeinste Theilnahme diese erste Ausgabe der sämmtlichen Werke Gaudy's so begünstigen, wie es der hohe Ruf und das große Talent eines Dichters verdienen, der kein Meinungs-Mäntler, sondern ein offener, freisinniger Charakter war, auf den sein Vaterland mit vollem Rechte stolz sein darf.«***)

∴ Auf der königlichen Bühne hat Madame Birch-Pfeiffer als Oberförsterin in Sfflands „Tägern“ den Reigen ihrer Gastrollen eröffnet.

∴ Im Königstädter Theater ließen sich „die Geheimnisse der Kapelle“, romantisches Gemälde in drei Akten von Herrn F. Adami, sehen. Das Stück, als Penchant zu Sue's „Geheimnisse von Paris“ bezeichnet, hat mit diesem Romane nichts als ein paar Duzend Gräueltthaten gemein; es ist ein sogenanntes Räuberstück und gehört einer plusquam-perfecten Bühnen-Zeit an.

Breslau. Der Justiz-Commissarius Dr. Weidemann in Ratibor hatte vor Kurzem ein Buch unter dem Titel „Oberschlesische Zustände in freien Kasir-Spiegel-Szenen“ herausgegeben. Unter Anderm hatte der Verfasser auch die Constitutionsfrage besprochen. Der Breslauer Bezirksensur hat diesem und zwei andern Artikeln das Imprimatur verweigert, das Ober-Censur-Gericht aber diese Verweigerung der Druckerlaubnis größtentheils aufgehoben. Fiat justitia!

Brüssel. Bei dem großen Feste, das König Leopold der Brüsseler Bürgerschaft

*) Wir für unsern Theil werden uns mit dieser Art von Polemik niemals befreunden.

**) Da die zweite Hälfte der Lebensbeschreibung des Grafen Saint-Germain im nächsten Jahrgange meines „Narren-Almanachs“ erscheint, so werden mir alle Mittheilungen über diesen räthselhaften Mann sehr willkommen sein.

***) In einer der nächsten Nummern des „Charivari“ werden wir mit Erlaubniß unseres geehrten Mitarbeiters A. Mueller, zur Charakteristik Gaudy's, ein Bruchstück aus dem Prospektus folgen lassen. E. M. D.

gegeben hat, sind 25,000 Francs in Champagner, 7000 Francs in Gänselebern und 3000 Francs in Austern verschmaust worden.

Frankfurt. Auch auf unserer Bühne hat R. Guskow's Lustspiel „Sopf und Schwert“ eine recht beifällige Aufnahme gefunden. Das „Conversationsblatt“ sagt: Mit Geist und vielem Geschick sind, hie und da wohl etwas zu breit, eine Menge pikanter, historischer Momente und Anekdoten aus dem Hofleben Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen aneinander gereiht und zu einem recht ergötzlichen Ganzen verbunden. Charakteristik und Dialog lassen wenig zu wünschen übrig. Die Aufführung war ziemlich gelungen und das Haus gedrängt voll. Der Dichter und sämtliche Mitwirkende wurden gerufen.

∴ Unsere Theaterdirektion hat den Beschluß gefaßt, den dramatischen Dichtern von jeder achten Vorstellung ihrer Stücke eine halbe Einnahme als Tantieme zu bewilligen. Bravo!

∴ Auch in diesem Jahre dürfen im Theater keine Maskenbälle stattfinden, weil der hochweise Senat, etwas allzuängstlicher Natur, sich vor Excessen fürchtet.

Göttingen. Die hiesige Juristenfakultät soll insgeheim eine Deputation nach Huesca in Spanien abgeschickt haben, um einen dort aufbewahrten Katheder, auf welchem Pontius Pilatus die Rechte gelehrt haben soll, käuflich an sich zu bringen.

Hamburg. Unsere Opernfreunde sind jetzt in zwei große Parteien getheilt, die sich gehässig gegenüber stehen; die eine Partei kämpft für Dem. Evers, die andere für Dem. Tazedé; der Unpartheische gesteht sich, daß zur Erhaltung einer guten Oper die Eine so unentbehrlich als die Andere ist; Letztere aber folgt einem Rufe nach Leipzig, wo sie vom August d. J. als erste Sängerin engagirt ist.

∴ Seit Kurzem ist, zum Schrecken und Entsetzen aller Feinschmecker in und außerhalb Hamburg, doppelter Zoll auf die Austern gelegt. Ein Berliner Gourmand soll sich aus diesem Grunde ermordet und ein zweiter beschlossen haben, in den neu creirten Schwanenorden einzutreten.

Hannover. Die Idee des Schwanenordens, von dem wir noch immer nicht wissen, „ob er um drei Jahrhunderte zu früh oder um zwei zu spät kommt“, scheint Seiner Majestät so zuzusagen, daß wir dieses Institut wohl auch hier bald werden ins Leben treten sehen. Immer her damit! An Leuten, die Lust und Befähigung haben, sich in einen Orden aufnehmen zu lassen, fehlt es hier gewiß ebenso wenig als in Berlin.

∴ Der Violinvirtuose Ernst hat dem König von Hannover sein Kammer-Virtuosen-Patent zurückgeschickt.

Innsbruck. Auf unserm sogenannten Nationaltheater hat sich ein nach Alberto Rota's „Lusinghiera“ bearbeitetes Lustspiel, „die Brautwerber“, vom Baron v. Fennberg, sehen lassen, eine Arbeit, die sich durch die scharfe Zeichnung der Charaktere, die geschickte Durchführung der Intrigue und die dramatische Lebendigkeit des Dialoges auszeichnet; aber da sich das Ganze in höherer Gesellschaftsphäre bewegt, wurde es von unsern plumpen Schauspielern so vergriffen, daß die Aufführung nur lauen Beifall fand.

Karlsruhe. Dem Buchdrucker Macklot, dem Eigenthümer der „Karlsruher Zeitung“, ist amtlich die Weisung geworden, dem Dr. Elsner sofort die Redaktion dieser Zeitung abzunehmen, widrigenfalls man der Letztern alle ihr bisher gewährten Begünstigungen entziehen würde. Herr Macklot, durch diese Drohung eingeschüchtert, hat Herrn Elsner sofort gekündigt. (Wie nennt man solch ein Verfahren?)

∴ Neulich ist das polizeiliche Verbot erlassen worden, daß alle im Auslande erscheinenden Schriften, die auf die Duellgeschichte der Herren Haber, Goeler, Weresflin und Sarachaga Bezug haben, im ganzen Großherzogthume nicht mehr verkauft werden dürfen; auch haben die Zeitungen die Weisung erhalten, sich darüber aller fernern Mittheilungen zu enthalten. (Wie aber verträgt sich diese Maßregel mit der von der Baden'schen Verfassung garantirten Pressfreiheit?)

Königsberg. Die völlige Emancipation der Frauen kann nicht mehr fern sein. Auch hier hat sich, wie in Berlin, unter dem Vorsitze der Frau Gräfin Dohna-Dohnhofstadt, ein Verein gebildet, der sich die Aufgabe stellt, weibliche Missionäre heranzubilden und unter die Frauen Ostindiens zu versenden. Nächstens sehen wir Damen auf den Kanzeln.

Leipzig. Nummer 15 der Dresdener „Staatsbürger-Zeitung“ enthält in einer brieflichen Mittheilung aus Leipzig einen vom Scheitel bis zur Zehe geharnischten Artikel gegen den Herrn von Suzor, welcher hier Vorlesungen über französische Literatur zu geben geruht. Der ganze Artikel enthält so viel Wahres, daß wir ihn der Beachtung unserer Leser empfehlen. Für Solche, denen jenes Journal vielleicht nicht zu Gesichte kommt, stehe der Schluß jenes Artikels da; er lautet: »Mag der Herr Graf sich seine französischen Vorlesungen von der deutschen Aristokratie besuchen und — bezahlen

lassen; das deutsche Volk läßt sich durch französische Locksprüche nicht blenden.« (Herr von Suzor wird bei uns leider eben so wenig seine Rechnung finden, als früher in Frankfurt und andern deutschen Städten, denn seine Vorlesungen sind matt und oberflächlich.)

∴ Die „Cüstine-Literatur über Rußland“ soll, einem on dit zufolge, mit einer in Leipzig erscheinenden, mehr als zwanzig Bogen starken Widerlegung vermehrt werden. Dieselbe soll von einem Deutschen, der mit den russischen Zuständen sehr vertraut ist, verfaßt sein.

London. Sir Hubson Lowe hat eine Denkschrift hinterlassen, die nebst andern Aktenstücken auch die ihm von Lord Bathurst ertheilten Befehle hinsichtlich der Bewachung des Kaisers enthalten und nächstens im Druck erscheinen soll.

∴ Das in den englischen Haupteisenbahnen angelegte Kapital betrug im Jahre 1842: 38,555,000 Pfd. St.; im Jahre 1843, in Folge des vermehrten Zutrauens zu den Aktien, bereits 52,167,000 Pfd. St.

∴ Die englische Geistlichkeit zählt 2 Erzbischöfe, 25 Bischöfe, 29 Doyens, 58 Archidiaconi, 358 Präbendare, 281 Stiftsherren, 10,718 Benefiziarer und 4813 Vicare. Irland hat 2 Erzbischöfe, 14 Bischöfe, 139 Dignitäre, 178 Präbendare, 9 Stiftsherren 1395 Pfarrer und 833 Vicare.

∴ Der „Globe“ bringt die Nachricht, die Königin Victoria werde „die Glückliche“ sein, der vor allen Andern die Insignien des neu creirten Schwanenordens zugedacht seien.

∴ Die Zeit der Papageien ist vorüber. Der Liebling einer Edwin oder Tigerin ersten Ranges muß jetzt ein Beo sein. Der Beo (*gracula religiosa*) ist einer der artigsten Vögel auf Java; er hat schwarzes, dunkelblau glänzendes Gefieder, hochgelben Schnabel, gelbe Ringe um die Augen, gelbe Füße und weiße Querstreifen auf den Flügeln. Der Beo ist der gelehrigste Vogel, den man bis jetzt kennt. Er lernt ohne Mühe sprechen, lachen, husten, niesen, den Verliebten spielen, den Betrunkenen und Possenreißer nachahmen und ist sehr dankbar gegen seinen Lehrer. Der Beo aber ist sehr schwer nach Europa zu bringen; die meisten sterben bei uns an Heimweh und Kälte. Auch können sie kein Blut sehen und sterben sogleich unter Krämpfen, wenn auf dem Schiffe ein Hahn geschlachtet wird, dessen Blut sie sehen.

∴ Sir Francis Burdett, Mitglied des Parlaments, ist, neun Tage nach dem Ableben seiner Gattin, am 23. Januar mit Tode abgegangen *).

∴ Von dem Vielschreiber James ist ein neuer Roman, „Arabella Stuart“, erschienen.

Vuzern. Der päpstliche Nuntius ist ein „herrlicher Charakter!“ Er kaufte neulich dem Uhrmacher Kaiser in Zug eine Uhr ab, verweigert nun deren Bezahlung und will, von Jenem verklagt, nicht vor Gericht erscheinen, indem er das Recht der Exterritorialität für sich in Anspruch nimmt, nach welchem er in Rom belangt werden muß.

Madrid. Von E. Sue's „Mystères de Paris“ erscheint hier eine spanische Uebersetzung von A. Flores.

Mailand. Der kleine Violinvirtuose Alfred Jaell aus Triest hat hier ein Concert gegeben und durch seine staunenerregende Fertigkeit allgemeine Bewunderung erregt. Die hiesige „Gazetta musicale“ nennt ihn einen diavoletto-pianista, einen Titel, welchen auch Herr Liszt in seinem Knabenalter erhielt.

München. Graf Ursch hat in seiner Stellung als Theaterintendant einen Nachfolger in der Person eines Freiherrn von Franz erhalten, an den man bei Entwerfung all' der hundert Candidatenlisten im Publikum nicht gedacht hat. Herr von Franz, bis jetzt Major bei einem in Amberg garnisirenden Infanterie-Regiment, war früher lange Zeit Chef der Münchener Gensd'armee. Der ci-devant Gensd'armee-Chef soll nun manches Rad, welches sich nicht mehr recht drehen will, wieder in den alten geregelten Gang zurückbringen und beim hiesigen alten Bühnenpersonal die gute alte Zucht und Sitte aufrecht erhalten.

∴ Ein lustiges Volksschauspiel, das sich nur alle sieben Jahre wiederholt, macht seit dem 21. Januar unsere sonst ziemlich öden Straßen belebt. Die rüstigen Genossen der Schächler- (Böttcher-) Zunft führen im alterthümlichen Costume ihre hergebrachten Tänze auf. Diese Sitte stammt aus einem frühern Jahrhundert, in dem die Gesellen jener Zunft nach den Verheerungen einer pestartigen Epidemie den Einwohnern, die nicht gewagt, ihre Häuser zu verlassen, durch frohe Scherze und heitere Tänze Muth und Zuversicht eingeflößt haben sollen.

Nürnberg. Die Fürther Judengemeinde hat bei der bayerischen Regierung auf

*) Geboren am 25. Januar 1769, wurde er 74 Jahre alt.

Confiskation der Brochüre des Dr. Ghillany, „die Judenfrage“ eine Beigabe zu Bruno Bauers Abhandlung über diesen Gegenstand, angetragen, aber, wie vorauszusehen war, abschläglichen Bescheid erhalten.

Paris. Der Herzog von Nemours, der Prinz und die Prinzessin von Joinville, der Herzog von Montpensier und der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Coburg haben neulich der Aufführung des Molièreschen „Tartüffe“ im Théâtre français beigewohnt. Bei der Stelle: „Wir leben unter einem Fürsten, der dem Truge feind“ wurden die Ohren der hohen Zuschauer durch höchst malitioses Pfeifen beleidigt; einige andere Stimmen applaudirten dagegen wie — besessen.

∴ Die französische Hauptstadt hat gegenwärtig 114 Notare, 150 Anwälte beim Civilgericht, 60 bei dem königlichen Gerichtshof, 60 Advokaten bei den Conseils und beim Cassationshof, 150 Gerichtsdiener, 80 Commissaire, 1500 Advokaten, 60 Wechselagenten, 60 Courtiers, zusammen 2234 Beamtete, welche jährlich etwa 38 Millionen 780,000 Francs einnehmen.

∴ In den französischen Bagno's befinden sich gegenwärtig 7309 Individuen, darunter 392 Fremde. Zu letztern hat Sardinien 82, Spanien 55, Belgien 42, die Schweiz 38, Preußen 26, England 24, Baiern 19, Sicilien 14 und Oesterreich nur 12 Individuen beigetragen. Unter den Verurtheilten befinden sich auch 68 Mahomedaner.

∴ Die französische Postanstalt trug im Jahre 1627, als noch der sämtliche Postdienst Regie des Staates war, 1,200,000 Livres ein. Im Jahre 1709 stieg die Einnahme auf 3 Millionen, 1751 auf 5 Millionen, 1788 auf 12 Millionen. In dem Zeitraume von 112 Jahren haben sich die Einnahmen mehr als verzehnfacht; denn im Jahre 1819 betrug die Einnahme 22 Millionen, im Jahre 1830 schon 33,768,650 und im verflossenen Jahre belief sie sich auf 48,393,000 Francs.

∴ Unter den hier anwesenden russischen Familien befinden sich die Prinzen und Prinzessinnen Trubekoi, Tschernitschef, Kurakin, Labanoff, Kotschubei, Soltikof, die Grafen und Gräfinnen Davidof, Demidof, Stroganof, Obreskof und die Herren Constantinof, Gretsch e tutti quanti. Letztern nennt der „Satan“ einen kaiserlich russischen Publicisten. Ein etwas boshafter Späßvogel hat einige tausend Visitenkarten mit dem Namen des Herrn von Gretsch und einem höchst malitiosen Prädikate in den Kreisen der höhern Gesellschaft vertheilen lassen.

∴ Ein für Herrn Gretsch höchst unangenehmes Ereigniß, welches nur die raffinierteste Bosheit ausgedacht haben kann, hat das bereits glimmende Feuer noch mehr angefacht. Am russischen Neujahrstage wurde hier in sehr vielen vornehmen Häusern und namentlich in solchen, welche von den in diesem Winter hier sehr zahlreich anwesenden Russen vom hohen Adel bewohnt werden, eine schön gestochene Visitenkarte abgegeben, auf welcher man die Worte las: „M. Gretsch, premier espion de la Russie“. Da man von vielen Seiten Herrn von Custine in Verdacht hatte, seinem Gegner diesen argen Streich gespielt zu haben, so hat der Marquis selbst eine möglichst strenge Untersuchung bei dem Polizeipräfekten beantragt, während sich Herr Gretsch wenig daraus zu machen scheint. Die Untersuchung hat übrigens bis jetzt keinen Erfolg gehabt.

∴ Ein Herr Gire hat der Regierung ein Luftballon-System angeboten, mit welchem er alle Staaten der Welt zerstören will.

∴ Von Alexander Dumas wird im Variétés-Theater ein neues Stück, „Sylvandire“, einstudirt; wir wollen wünschen, daß die Firma Dumas und Comp. bessere Geschäfte mache, als beim „Laird de Dumbicky“.

∴ Die vom „Courier français“ mitgetheilten „Mystères de Londres“ werden Herrn Amedée Pichot, dem Mitarbeiter der „Revue britannique“ zugeschrieben.

∴ Die „Mystères de Paris“ sind nun auch auf den Maskenbällen der großen Oper erschienen. Man sah den Prinzen Rodolphe, Bras-Rouge, Tortillard, Maître d'école, Chourineur, die Chouette und die Fleur de Marie.

∴ Beim Buchhändler Paulin erscheinen nächstens „Mystères de la Russie“. Ein russischer Agent, Herr v. G., soll dem Verleger 10,000 Francs angeboten haben, wenn er ihm das Manuscript ausliefern wolle; Herr Paulin hat den Antrag abgelehnt. (Sieht das nicht einem Puff ähnlich?)

∴ Casimir Delavigne hat einen ganzen Band Gedichte und den ersten Akt eines neuen Trauerspiels hinterlassen. Diese kostbaren Reliquien seines schönen Talents werden nächstens im Druck erscheinen.

∴ Am 25. v. M. verlor Frankreich einen seiner lebenswürdigsten Prosaisisten und die Akademie eines ihrer populärsten Mitglieder, Herrn Charles Nodier*).

*) Geboren am 29. April 1783 zu Besançon, wurde Nodier über 61 Jahre alt. E. M. D.

∴ Die Municipalität hat zur Errichtung eines Denkmals für den Dichter der „Parisienne“, Casimir Delavigne, einen Platz auf dem Kirchhofe des Père Lachaise unentgeltlich und à perpétuité (auf ewige Zeiten) abgetreten.

∴ Ein einziger Zuckerbäcker in der Rue des Lombards hat in einer Woche, vom 25. December bis zum 1. Januar, für 80,000 Francs Bonbons und Chocolate verkauft.

Petersburg. Die Berliner Correspondenten der „Augsb. Allgem. Zeitung“ wollen wieder einmal über Dr. Dieffenbach in Mißgunst und Neid ersticken; sie erzählen, daß „seine hier in der kaiserlichen Familie unternommene Kur nicht gelungen sei“. Wir können aus der zuverlässigsten Quelle das Gegentheil versichern; hier hört man nur das anerkennendste, dankerfüllteste Aussprechen seiner außerordentlichen Leistungen.

∴ Der rühmlich bekannte Violinvirtuose Alexis Evoff, General-Adjutant des Kaisers, hat eine italienische Oper componirt, deren Aufführung das Publikum mit großer Spannung entgegenfieht. Der Kaiser interessirt sich dafür dergestalt, daß er der ersten Probe beigewohnt hat.

∴ Baron Chaudoir, durch sein früheres Werk über russische Münzen bekannt*), hat hier unter dem Titel „Recueil de monnaies de la Chine et du Japon“ ein mit historischer Gründlichkeit verfaßtes Werk über mehr als 1000 Münzen und Medaillen China's, Japans und Java's herausgegeben.

Stuttgart. Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat dem Kapellmeister Peter Lindpaintner die goldene Verdienstmedaille des ernestinischen Hausordens verliehen.

Wien. Halm's „Sampiero“ ist durchgefallen, rein durchgefallen. Das Publikum verließ stillschweigend das Haus. Wäre nicht Herr Halm der Autor dieses Stückes, und wäre dieser Autor nicht ein Baron und aus einem mächtigen Hause, so hätte man ihn ausgepiffen. Es war somit ein aristokratischer Durchfall. Der Stoff ist durch und durch undramatisch, die Handlung, wie das Pudelthum Griseldis, verlegend, jedes weibliche Gemüth mit Füßen tretend. Die Charaktere sind quoad Zeichnung und Durchführung nicht das Schlechteste unter dem vielen Schlechten. Das aber ist nicht die Meisterhand, die mit einem Pinselstriche, mit einem Worte ein plastisches Gebilde hinwarf! Die beiden ersten Akte sind ziemlich wirksam szenirt, die letzten drei Akte eine reine rhetoretische Uebung und nebenbei ein zwei Stunden langer Mord, der trotz seiner Gräßlichkeit kein Gegengift gegen die universelle Langeweile ist, die das geduldigste Publikum nothwendiger Weise befallen muß. Auch die Sprache ist kein richtiger Dollmetsch der Gefühle, die sie ausdrücken soll. Bald kokettirt sie bramarbasirend mit sogenannten Napoleon-Messiasverheißungen, bald schwindelt sie für Freiheit, bald begnügt sie sich mit alltäglichem Wörterbrei. Es fehlt auch hier an dem richtigen Maasse, an der weisen Sichtung.

∴ Halm's am 22. d. M. im Hofburgtheater zum ersten Male gegebenes Drama „Sampiero“ hat nicht sonderlich angesprochen. Die beiden ersten Akte befriedigten, allein der dritte und fünfte sind gedehnt und ohne Interesse. Der Gegenstand des Stückes, der unbedingt politische Haß, welchen der Held den Genuesern gegenüber äußert und der ihn sogar zur Tödtung seiner Gemahlin veranlaßt, ist nicht ansprechend und entbehrt eines echt poetischen Kerns. (Spen. Zeit.)

∴ Das 23ste Heft der „komischen (?) Briefe des Hans Jörgel“, einer Winkel-Wochenschrift, die, zur Ehre unserer Literatur, sich nur selten oder nie ins Ausland verirrt, enthält auf sämtliche Buchhändler Wiens einen Ausfall, der von der Art ist, daß man sich fragen muß, ob er mehr den Schreiber oder den Verleger dieser Briefe, der doch auch Buchhändler ist, brandmarkt. Hans Jörgel, ein gesinnungsloser, aber ziemlich frecher Patron, der sich einer besondern Vorliebe des Großmoguls unserer Censur erfreut und deshalb mehr als jeder Andere schreiben darf, zieht in diesem Hefte mit stumpfen Waffen, die in Roth getaucht sind, gegen eine Hamburger Buchhandlung, aus deren Verlage in letzterer Zeit anerkannt tüchtige Werke über Oesterreich hervorgegangen sind, zu Felde, schmäht die Verfasser dieser Werke, spricht von „Tungens und nixnutzigen Burschen“ und zieht — aus kriechender Liebedienerei zu seinem hohen Gönner — alle Buchhändler, die sich dazu hergeben, diese Werke in Wien abzusehen, zu sich in die Kloake hinab, nennt sie „Lumpen und Schuste“ und ertheilt ihnen andere Ehrentitel, worauf Hans Jörgel weit gerechtere Ansprüche zu haben scheint, als der angegriffene Buchhändlerstand, gegen den er als gehässiger Angeber auftritt. Ein Buchhändler — und namentlich ein Sortimentsbuchhändler — kann und darf keiner Partei angehören: es muß ihm freistehen, mit demselben Rechte Werke gegen, als Werke für Oesterreich zu verkaufen zu dürfen, und Jeder, der den Buchhändler daran verhindert, beeinträchtigt dessen

*) Aperçu sur les monnaies Russes. Petersb. 1836, 8.

E. M. D.

Gewerbe, Jeder aber, der ihn deshalb bei der Polizei anschwärzen und verdächtigen will, ist ein Denunciant, und in welche Kategorie ein solches Individuum gehört, braucht nicht erst gesagt zu werden. Daß aber ein Wiener Buchhändler eine sonst ehrenwerthe Firma dazu hergiebt, seine in Wien wehrlosen Collegen ungehindert kränken und beschimpfen zu lassen, ohne dagegen Einspruch zu thun, heißt die Unklugheit und Schamlosigkeit in der That übertreiben und auf die Achtung des ganzen Publikums freiwillig Verzicht leisten!

•. Ist es nicht mehr als drollig, daß die Gesamtausgabe der durchaus harmlosen und unschädlichen Werke des Freiherrn von Auffenberg, dormaligen Intendanten des Karlsruher Hoftheaters, in allen österreichischen Staaten verboten sind? *Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando???????*

•. Bei Mausberger erscheint eine Uebersetzung der sämtlichen Werke von Charles Dickens (Boz), mit kritischen Notizen versehen von dem bekannten Lustspieldichter Eduard Bauernfeld, der aus Mangel an Originalstoff unter die Uebersetzer gegangen ist. Als Probchen seiner Uebersetzungsweise sei jene Stelle angeführt, in welcher der englische Hausknecht Sam in den „Pickwickern“ — hört, hört! — österreichisch spricht. Wenn auch Bauernfelds Uebersetzung bloß für Oesterreich berechnet sein mag, so ist dies doch weder ein ästhetischer noch vernünftiger Grund, die Einheit des Ganzen auf so burleske Weise zu stören. — Die beigegebenen Federzeichnungen von Peter Geiger sind ganz allerliebste. — Der Verleger zahlt Herrn Bauernfeld ein Honorar von 5000 Gulden Conventionsmünze, was für eine Uebersetzung höchst anständig ist.

•. Dr. Wiest ist, einer Einladung folgend, nach Brünn und Olmütz gereist, um auf den Bühnen beider Städte einen Cylus humoristischer Vorlesungen zu halten.

Zürich. Seit dem Rücktritt der Madame Birch-Pfeiffer macht unser Theater sehr traurige Geschäfte. Der neue Direktor Gerlach hat in kurzer Zeit 1500 Gulden zugeseht und dem Theater-Comité erklärt, daß er, Falls ihm keine Unterstützung zu Hilfe komme, das Theater schließen werde!

Geschwind, was giebt's Altes?

— Herr von Rohan, Oberjägermeister Ludwigs XIV., trieb seine Koketterie für seine unvergleichlich schönen Hände so weit, daß er nie ohne Handschuhe schlief. Diese Handschuhe waren mit einer öligen Feuchtigkeit benetzt, welche die Weiche, Frische und Elastizität seiner Hand erhalten sollte. Martial, der berühmteste Parfumeur jener Zeit, erhielt für jedes Paar dieser parfümirten Handschuhe vier Louisd'or.

— Beim Tode Annens von Bretagne, der Gemahlin Ludwigs XII. von Frankreich, trauerte man zum ersten Male schwarz; bis dahin hatte man immer gelb getrauert.

— Der chinesische Kaiser Schin-tsong (1311—1320) war ein so großer Verehrer des Schauspiels, daß er, abenteuerlich genug, einen gewissen Tsao zao tshu wegen seines vortrefflichen Spieles zum Präsidenten des Sittentribunals erheben wollte.

— In China gehört der Schauspielerstand zu den verachteten Klassen der Gesellschaft. Freudenmädchen und Schauspielerinnen werden gewöhnlich in eine Kategorie gesetzt, und der Umgang mit denselben ist den Dienern des Staates streng untersagt. Wenn ein Beamteter im Civil- oder Militärdienst eine Musikantin oder Komödiantin heirathet, sei es als Frau ersten oder zweiten Ranges, so erhält er fünfzig Hiebe, die Heirath wird für nichtig erklärt und das Frauenzimmer von Staatswegen den Eltern zurückgeschickt. (In Europa ist man, den Schauspielerinnen gegenüber, etwas toleranter.)

— In Odessa heißen die Deutschen Kartoffele, weil Kartoffeln als deren Leibgericht gelten; in Moskau nennt man sie „Kalabashnik“ (Wurstmacher), vermuthlich wegen ihrer Lieblingsbeschäftigung; in Petersburg aber heißt man sie kurzweg „Schmerz“. Diesen Beinamen haben wir ohne Zweifel unsern Weltchmerzern zu verdanken.

— Die italienischen Villen oder Landhäuser werden in Leipzig „Sommerlogis“, bei Bremen „Vorwerke“, bei Bogen „Sommerfrischen“, bei Christiania „Lücken“, bei Riga „Höfchen“, auf den Inseln der Newa „Datschen“ und in Odessa „Chutors“ genannt. Bei Marseille heißen sie „Bastiden“.

— „Ragat al Kum“ ist ein tartarisches Confekt, das, wie „ein Meer von Süßigkeiten“, zwischen Zunge und Gaumen zerfließt und den bezeichnenden Namen „Confekt der Ruhe“ führt, weil gleich nach ihm die Chibuka (Pfeife) angebrannt und Kaffee getrunken wird.

— Die arabischen Pferde haben bekanntlich noch weit ältere Stammbäume, als die adeligen Junker Deutschlands. Der Prophet Mahomed ritt auf seiner Flucht einen

Kohilan aus dem Stamme Meneghi; deshalb steht noch bis heute die Meneghi-Race in Arabien in hohem Werth und Ansehen.

— Bormals feierten die Seiler das Fest von Pauli Bekehrung als das ihres Schutzheiligen. Die Ursache, warum sie gerade dieses Fest gewählt hatten, ist eine der seltsamsten. Man weiß, daß Paulus ausgezogen war, um gegen die Christen zu kämpfen, daß unterwegs ein furchtbares Gewitter ihn überfiel und eine Stimme ihm befahl, wieder umzukehren. Das that er denn auch auf der Stelle. Da nun die Seiler, wenn sie Stricke machen, rückwärts gehen müssen, wählten sie den rückkehrenden Paulus zu ihrem Schutzpatron. (Leipz. Tageblatt.)

— Man irrt, wenn man das Bier für eine Erfindung der neuern Zeit hält. Schon die Alten kannten Cerevisiam als ein erquickendes Getränk. Wir verweisen hier auf J. S. Meibomius' Abhandlung „de cerevisia aliisque potibus“ (Helmstädt 1668), und auf Martin Schoof's „liber de cerevisia“ (Gröningen 1661). Auch Baco von Verulamio sagt in seiner „Historia vitae et mortis“: »Ad irrorationem corporis facit natura potus qui ciborum vehiculum est: cerevisia.«

— Benedetto, ein Bauer in der Nähe von Neapel, war zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts in der Hauptstadt wegen seines Wizes und seiner Mißgestalt — zwei Dinge, die sich sehr häufig vereinigt finden — bekannt. Ein doppelter Höcker, hinten und vorn, gab seiner Figur eine solche Rundung, daß er den Spitznamen Cetrolla (Kürbis) erhielt. Eines Tages bot er auf dem Gallita-Platz nach seiner Gewohnheit Hühner zum Verkaufe aus. Ein Bürger handelte mit ihm und bot so wenig, daß Cetrolla ausrief: »Se fossono pulcinelli me ne dareste mai.« (Wenn's Küchlein wären, würdet Ihr mir mehr geben.) Die komische Geberde, mit der er diesen Ausruf begleitete, erregte allgemeines Lachen und seit jenem Augenblick blieb dem lustigen Bauer der Name Pulcinello, der sich von ihm auf den Liebling des neapolitanischen Volkswizes vererbt hat. (Conversationsblatt.)

— Im Jahre 1734, nach dem Tode der Königin Johanna II. von Neapel, zog der Cardinal Giovanni Vitelleschi gegen die Stadt Trani, verwüstete die ganze Umgegend und gab seinen Söldlingen für jeden abgehauenen Olivenstamm einen Ablass von hundert Tagen; ein neuer Beweis, welchen Unfug die Geistlichkeit der damaligen Zeit mit der Gnade Gottes trieb.

— Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel trank an seiner Tafel einen Rheinwein, von dem der Ohm nicht mehr als 10 Gulden 20 Kreuzer gekostet haben soll. Beweis, daß die Zeit sehr gut, oder der Wein sehr schlecht gewesen sein muß.

Treffler und Nieten.

* Der Engländer Nash, der durch seine witzigen Einfälle und geistreichen Antworten eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte, erhielt eines Morgens den Besuch eines Lords, der sich für einen großen Dichter hielt. »Es wird Ihnen bekannt sein, Herr Nash,« sagte Seine Herrlichkeit, »daß Molière jedes Stück, bevor er es der Doffentlichkeit übergab, seiner alten Köchin vorlas in dem Glauben, daß alle Stellen, welche die Alte zum Lachen reizten, später dieselbe Wirkung auf die Zuschauer hervorbringen müßten, Von derselben Meinung ausgehend, möchte ich Ihnen mein neuestes Lustspiel vorlesen, denn ich zweifle durchaus nicht, daß Alles, was Ihren Beifall hat, auch dem Publikum gefallen wird.« — »Mylord,« antwortete Mr. Nash, »so lange ich nicht Ursache habe, Ew. Herrlichkeit für Molière zu halten, so lange müssen Sie mir auch erlauben, die mir angetragene Funktion eines alten Weibes abzulehnen.«

* Die berühmte Sängerin Catalani führte geraume Zeit die Direktion der italienischen Oper in Paris; die Kunst wurde dabei, gelinde gesagt, bedeutend maltraitirt. Ein Recensent eröffnete damals jede Kritik, die er über die italienische Oper schrieb, mit der Ciceronianischen Phrase: „Quousque tandem, Catalani (statt Catilina), abutere patientia nostra?“

* Napoleon endigte einst eine lange Strafpredigt, die er seinem Bruder Hieronymus, dem damaligen Könige von Westphalen, gehalten hatte, mit folgenden Worten: »Wenn es wahr ist, daß jedem Könige das Siegel der Majestät auf die Stirn gedrückt ist, dann kannst Du dreist incognito reisen.« (Siehe sich dasselbe nicht auch von manchem Andern sagen?)

* Voltaire meinte, die Schuster hießen nur darum Cordonniers, weil sie corsdonniers (Hühneraugen-Geber) wären.

Bei Phil. Reclam jun. in Leipzig ist soeben erschienen:

Politische Memorabilien

aus

Oesterreichs Neuzeit.

broch. Preis 1 Thaler.

Oesterreich und die Constitution.

broch. 1 Thaler.

Die Geheimnisse von Wien.

Von

J. Chownitz.

2 Bände. broch. 2½ Thaler.

Mit dem 1. Januar 1844 begann ein neues Abonnement
auf die

Illustrierte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Foliosseiten.

Mit 25 in den Text gedruckten Abbildungen

aus der

Tagesgeschichte, dem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben,
Wissenschaft, Kunst, Musik, Theater und Moden.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis für 13 Nummern mit 350 Abbildungen

1½ Thlr. = 2½ Fl. Conv. = 3 Fl. Rh.

Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie in allen Postämtern
und Zeitungs-Expeditionen angenommen, und erhalten Subscribentensammler auf 10
Exemplare das 11te frei.

Expedition der illustrierten Zeitung in Leipzig.

Hierbei eine literarische Beilage von F. Volckmar
in Leipzig.

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig.

